

**PREDIGT**  
**am Sonntag 12.Juli, 11 Uhr**  
**Universitätsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen Hamburg**

(in der Predigtreihe „Die Macht der Vergebung“)

„Vom Tod zum Leben: Das Verlorene wird wieder gefunden“  
Lukas 15,11-32

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.  
Amen.

**Ein Mensch hatte zwei Söhne.**

*Geschwister zu haben, ist nicht immer leicht. Bis heute darf ich mir von meinen Eltern anhören – wo seid ihr? Hallo Mama, hallo Papa... Also bis heute darf ich mir von euch anhören lassen, dass ich, nachdem mein kleiner Bruder auf die Welt kam, erst mal gefragt habe: „Bleibt die Baby lange?“*

*Es ist hart, als nicht ganz Dreijähriger zu erleben, dass sich nun nicht mehr alles um einen selbst dreht. Da ist jetzt noch einer in der Familie, der fast alle Zuwendung der Mutter bekommt, laut ist und Dinge kaputt macht. Mein Bruder - ich hatte ihn eingeladen zu kommen, aber er ist nicht da, also kann er sich nicht wehren – entwickelte, nebenbei bemerkt, in diesen Disziplinen eine bemerkenswerte Kompetenz.*

*Das Geschwisterleben ist geprägt von Rivalität. Rivalität um Gunst. Und um Essen. Und es ist geprägt von einem enormen Ungerechtigkeitsbewusstsein. Das war damals sicher so wie heute. Und das Klischee des vernünftigen älteren und des wilden jüngeren hat wohl auch eine längere Traditionsgeschichte. Ich neige daher dazu, Sympathie für den älteren zu haben. Wie er sich wohl gefühlt haben muss, als sein Bruder mit Erbteil den Hof des Vaters verließ? Traurig? Neidisch? Erleichtert? Verraten? Mehr Arbeit jedenfalls bedeutete es für ihn. Aber er war ab dem Moment auch der wirklich einzige Sohn. Der gute, der den Vater nicht verlässt. Der Selbstsucht des Jüngeren steht die Geltungssucht des Älteren gegenüber.*

**Und der jüngere von ihnen sprach zu dem Vater: Gib mir, Vater, das Erbteil, das mir zusteht. Und er teilte Hab und Gut unter sie.**

Liebe Geschwister im Herrn,

was mich in den letzten Wochen und auch hier und heute beim Lesen überkommen hat ist das Gefühl flügge zu sein, auszuziehen und eine neue Stadt leichten Fußes zu entdecken, sozusagen die neue Welt zu kartographieren, ohne Eltern, dafür aber mit neugewonnener Freiheit. Dieses Gefühl sich bestimmen zu können zu etwas, das entweder immer schon feststand oder sich unterwegs schon noch zeigen wird. Bei mir und in Hamburg hat dieses High durchaus mehrere Monate gehalten. Bruch mit den Eltern? Ich kenne Kommilitonen, für die es offen gesprochen ein Segen war, unter der Fuchtel des Vaters hervorbrechen zu können hinein in ein selbstbestimmteres Leben. Kurzum, der jüngere ist mir durchaus sympathisch.

**Und nicht lange danach sammelte der jüngere Sohn alles zusammen und zog in ein fernes Land; und dort brachte er sein Erbteil durch mit Prassen.**

Und der biblische Text schickt den Jungen und mit ihm mich krachend in die Banden, der jüngere Sohn erleidet Niederlage, für und für. Er taumelt von einer Sünde zur nächsten, ein Schweinehirt der seiner Herde das Fressen neidet ist dann schließlich das, was dem Fass aus jüdischer Sicht den Boden ausschlägt. Eine eigentlich durchaus witzige Kontrastfigur zum guten Hirten wenige Zeilen zuvor, der seine Schafe auf die Schultern zu nehmen bereit ist.

**Da ging er in sich und sprach: Wie viele Tagelöhner hat mein Vater, die Brot in Fülle haben, und ich verderbe hier im Hunger!**

„Er ging in sich“

*Nach Peter Sloterdijk entsteht Weisheit, wenn Menschen aus den Extremen in die Mitte zurückkommen. Die Rückkehr in diese Mitte erzeugt eine besondere Form der Vernunft. Der verlorene Sohn hat so gesehen vom Extremen in die Mitte gefunden und damit Weisheit erworben. Doch zu welchem Preis? Wie demütigend muss es sein, dem Vater so wieder unter die Augen zu treten? Als selbstbewusster jüngerer Bruder, der voller Tatendrang sein eigenes Ding machen wollte, sich nun ganz unten in der Hierarchie einreihen zu wollen.*

**Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen und zu ihm sagen: Vater, ich habe gesündigt gegen den Himmel und vor dir.**

Kierkegaard formuliert hier vielleicht die Einsicht, die ganz mit Lukas, sticht: Sich zu etwas bestimmen zu müssen, das man schon immer noch nicht ist, sich selbst trotz der Orientierungslosigkeit verantworten zu müssen, erfüllt den Menschen mit Angst. Angst sich zu verlieren in den Myriaden von Möglichkeiten, Einer von beiden greift zu und hadert vielleicht, taumelt jedenfalls und fällt beinahe. Der andere greift nicht zu, fällt nicht.

**Siehe, so viele Jahre diene ich dir und habe dein Gebot noch nie übertreten, und du hast mir nie einen Bock gegeben, dass ich mit meinen Freunden fröhlich gewesen wäre.**

**Nun aber, da dieser dein Sohn gekommen ist, der dein Hab und Gut mit Huren verprasst hat, hast du ihm das gemästete Kalb geschlachtet.**

*Vergebung wird bedingungslos erteilt. Sie ist, als Geschenk dessen, der sie gibt, unverdient für den, der sie bekommt. Das klingt schön und verletzt dabei ganz merklich das Gerechtigkeitsempfinden des älteren Sohnes.*

*Spricht da also nur die Verbitterung des älteren über eine vermeintlich ungerechte Behandlung? Es scheint so, als ärgere er sich auch und vielmehr über sich selber. Sein Bruder kommt elend und gedemütigt nach Hause, aber er hat immerhin etwas erlebt, während sein Leben aus schwerer Arbeit bestand. Vermutlich hätte er mit seinen Freunden den einen oder anderen Bock schlachten können, wenn er nur auf die Idee gekommen wäre zu fragen. Ihm kommt möglicherweise der Verdacht hoch, zu wenig mit seinem Leben angestellt, zu wenig Fehler begangen zu haben. Der jüngere hat diese Fehler immerhin gemacht. Doch diese zwei Seiten der Angst können die Schule zum Glauben sein. Zurück zum Vater. Dort wartet die unverdiente Gnade, aus der heraus den Fragen der Biss genommen wird, nicht sofort, auch niemals vollständig, aber vielleicht für und für.*

**Er aber sprach zu ihm: Mein Sohn, du bist allezeit bei mir und alles, was mein ist, das ist dein. Du solltest aber fröhlich und guten Mutes sein; denn dieser dein Bruder war tot und ist wieder lebendig geworden, er war verloren und ist wiedergefunden.**

*„Du bist allezeit bei mir“ Mit dieser Zusage an den gekränkten Sohn können wir auf ein gutes Ende hoffen. Denn damit die Vergebung des Vaters vollkommen wirksam ist, muss der ältere Sohn an ihr teilnehmen. Wir können zuversichtlich sein. Darauf hoffen, dass auch ältere Wunden zwischen den ungleichen Brüdern heilen. Die Macht der Vergebung kann auch den älteren Bruder aus seinem Extrem, dem starren Gerechtigkeitsempfinden, das den Bruder leiden sehen will, in die Mitte zur Weisheit führen. Gott beschert uns allen das Geschenk der unverdienten Gnade. Wir sind alle eingeladen, dieses Geschenk anzunehmen und in die Welt zu tragen. Auch ältere Geschwister haben etwas davon. Das will ich hoffen.*

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen in Christus Jesus. Amen.